

FUSSBALL in Langnau im Emmental von Tinu Heiniger

Während der Schulzeit war im Sommer für mich, neben Frau Gurtners Badi, die Zeughausmatte der wichtigste Ort im Dorf. Hier sah ich am Sonntag die Spiele des FC Langnau, bewunderte den Murertedu beim Abstoss, den langen Coiffeur Hirschi im Tor, den kleinen, schnellen Baumgartnerösu im Mittelfeld, und vor allem den Äbischüll vorne im Sturm. Auch wenn Langnau kurz vor Schluss noch zurücklag- oder wenn es immer noch unentschieden war, so wussten wir Langnauer, dass der Äbischüll dann bestimmt noch in der letzten Minute aus einem unmöglichen Winkel ein Tor schiessen würde- und das tat er dann jeweils auch.

Mein Schulfreund, der Grassiresu wohnte gleich neben der Zeughausmatte. Dort hätte ich auch gerne gewohnt. Die Grassis konnten auf der Laube im ersten Stock auf ihrem Kanapee hocken und von ihrem Tribünenplatz aus, gratis dem Mätsch zuschauen: «Muetter bringsch mir no ne Glace uf d`Loube use, es isch drum grad Pouse! Was? Wievieu? Gäng no null, null!». Nachmittage-lang haben wir Buben dort, umringt von Militär und Zeughäusern, bei dem grossen Fussballgoal mit den eckigen Pfosten und der langen, viel zu hohen Latte geübt und Dernäbehauerlis gespielt. Ich glaube, so richtig glücklich und zufrieden war ich in meiner Schulzeit eigentlich nur dort auf dem Schuttplatz.

Logisch, dass ich irgendwann dann selber beim FC Langnau mitspielte. Ich glaube fast, es war der Äbischüll, der mich bei den 46er Sprinters am Dorfturnier hatte spielen sehen- und der mich damals dort im Moos gefragt hat, ob ich nicht in den FC kommen wolle. Und ja, da habe ich dann im FCL ein paar Jahre im Sturm gespielt. Ich rechts aussen, der Gerberbärnu links, der Hofermänu und der Reglieru mit seinem gewaltigen Hammer in der Mitte, der leichtfüssige Vögelerwin mit dem Bachmann und dem Gerbertinu im Mittelfeld, der Hermewernu und der Gerberuele als Türme in der Schlacht in der Verteidigung, als Aussenverteidiger der unermüdlich die Seitenlinie rauf und runter sprintende Rittertinu, und im Tor der ruhige, grossartige Jost mit seinen Kontaktlinsen. Mehr als einmal habe ich -zusammen mit Kollegen nach Spielschluss noch lange den Torraum nach Jürgus winzigen Glesli abgesucht. Und meistens haben wir sie gefunden.

Wenn ich an die vielen Spiele im Moos hinger denke, dann bleibt mir eine Szene unvergesslich: Unser Spielertrainer, der Schenk, schnappt sich im letzten, alles entscheidenden Spiel kurz vor Schluss den Ball. Diesen Corner von rechts will er selber schiessen. Und das tut er auch, und wie. Er nimmt kurz Anlauf und zirkelt den Ball über den vergeblich aufspringenden Goalie haargenau ins weite Eck. Der Aufstieg in die zweite Liga ist geschafft!

Jetzt bin ich einundsiebzig Jahre alt, und es stimmt, was kürzlich ein gleichaltriger Freund zu mir gesagt hat: «Tinu, mir sy jetz i däm Wäudeli, wo ghouzet wird!» Umso mehr staune ich, was immer wieder passiert, wenn ich und meine Frau Kinderhütetag haben, wenn also die zwei Grosskinder hier sind. Dann läutet es nämlich irgendwann am Nachmittag an der Haustür, unser Enkelkind, der siebenjährige Yanis, steht in seinem Neymar-Leibchen mit seinen Freunden vor der Tür und sagt empört: «Chunnsch jetz ändleche cho schutte?» Aberschosicher!